

Licht senden in die Tiefe des menschlichen Herzens ist des Künstlers Beruf.

Robert Schumann

Eigentlich würde sich Grunder selber als ziemlich musikaffin bezeichnen. Eigentlich. Denn im realen Leben war es viele Jahre komplizierter. Oder zumindest im gottesdienstlichen Rahmen seiner Tätigkeit als Pfarrer. Die Zusammenarbeit mit Jutta Pflüger, der Organistin, respektive der Kirchenmusikerin (wie sie selber Wert darauf legte, genannt zu werden), gestaltete sich bisweilen äusserst dornenvoll. Geistliche Musik war ihr erklärtes Programm. Und daran wurde nicht gerüttelt. Es konnte kommen, wer kommen mochte. Und es konnte passieren, was immer auch passieren mochte: Die musikalische Antwort erlaubte kaum je eine Alternative ausserhalb der Dreieinigkeit geistlichen Musikschaffens, die sich zusammensetzte aus den berühmten Komponisten Heinrich Schütz, Johann Sebastian Bach und Alessandro Scarlatti. Das waren die grossen Drei von Jutta Pflüger. Und sie spielte ihre Kantaten, Oratorien, geistlichen Gesänge, Konzerte und Psalmbearbeitungen mit entsprechender Hingabe.

Dagegen gab es nicht viel einzuwenden. Denn Jutta Pflüger war eine Meisterin ihres Fachs. Grunder hatte sich auch entsprechend gefreut auf die Zusammenarbeit mit ihr, als er vor Jahren in der Gemeinde sein Amt antrat. Er war überzeugt, dass die Musik Möglichkeiten und Wege zum menschlichen Herz findet, welche dem gesprochenen Wort nicht oder kaum zur Verfügung stehen. Umso schöner wäre es darum, wenn man gemeinsam biblische Texte, Predigt, Denk- und Blickrichtung der gesamten Liturgie mit den Zwischenspielen und Liedern abstimmen könnte. So dass sich Musik und Wort wie gegenseitig auslegen würden. Es war leider bei der Möglichkeitsform geblieben. Das war ein schmerzhafter Prozess, der erst mit der Demission von Jutta Pflüger als Kirchenmusikerin seinen Abschluss fand.

Unvergessen waren in all den Jahren die Gottesdienste und Beerdigungen, bei welchen sich Jutta Pflüger als diplomierte Kirchenmusikerin jegliche Vorgaben oder Wünsche seitens von Grunder verbat. Sie wisse selber mit theologischem Gespür und spielerischer Virtuosität kompetent auf die Worte des Pfarrers eine musikalische Antwort zu geben, liess sie jeweils kurzangebunden verlauten. So weit, so gut, könnte man denken. In Tat und Wahrheit war es jedoch für gewöhnlich so, dass Grunders froh- und freimachende Botschaft von der Orgel regelrecht in Schutt und Asche gelegt worden war. Je aufbauender und mutmachender von der Kanzel her die göttliche Gnade entfaltet wurde, desto düsterer und einschüchternder ertönte das Orgelspiel von der Empore hinunter. Erlaubte sich Grunder, das Gute und Schöne an Gottes Schöpfung darzulegen, konnte er sicher sein, dass in Bälde schauerliches Donnern als Zwischenspiel der Orgel die Fensterscheiben (und die Herzen der Gottesdienstbesucherinnen und -besucher) erzittern lassen würde.

Auch an die Beerdigung von Summeregg Hänu dachte Grunder mit sehr gemischten Gefühlen zurück. Stellte er doch das Leben des dorfbekannten Originals und Schlitzohrs ganz bewusst in den Horizont der verzeihenden Liebe Gottes. Grunder war daher ziemlich irritiert, als Pflüger nach seiner Ansprache ausgerechnet die Bachkantate BWV 48 intonierte, die den Titel trägt: Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen. Getoppt wurde dieses unrühmliche Ereignis nur durch den Hochzeitsgottesdienst einer ehemaligen Konfirmandin von Grunder, bei der (die geschiedene) Pflüger ihre offen gelebte Ablehnung der kirchlichen Trauungen wenig schmeichelhaft in die Bachkantate BWV 90 verpackte,

die da heisst: Es reisset euch ein schrecklich Ende. Glücklicherweise kannte wohl niemand das in diesem Fall (Gott sei Dank!) rein instrumental vorgetragene Werk bei seinem Namen.

Das alles sei vergeben und vergessen, nahm sich Grunder vor. Denn nun stand mit der jungen Aline Chappatte eine auch in zeitgenössischer Musik (inkl. Jazz, Rock und Pop) bestens ausgebildete Multiinstrumentalistin als Nachfolgerin von Jutta Pflüger fest. Die Gemeinde durfte sich also auf abwechslungsreiche musikalische Intermezzi freuen. Dasselbe galt auch für Grunder. Dass die Freude nicht vergebens war, zeigte sich schon bald anlässlich der ersten gemeinsam zu gestaltenden Beerdigung. Der Verstorbene war ein glühender Anhänger der britischen Band „Queen“ gewesen. Und so nahm Chappatte den Ball mit Begeisterung auf und spielte sich in die Herzen der Trauergemeinde. Es fiel Grunder vielleicht auch darum umso leichter, das hoffnungsvolle Bild der vielen Wohnungen im Hause des Vaters (Joh. 14,2) als Wohnung für die Ewigkeit zu skizzieren. Als ein Ort also, wohin uns nicht nur Christus vorausgegangen ist, sondern überhaupt alle unsere lieben Verstorbenen. Grunder verbuchte die Ergriffenheit der Leute als direkte Folge seiner offenbar wohlgeratenen, tröstenden Deutung des ewigen Lebens und nahm entsprechend aufgeräumt Platz. Denn nun folgte das Zwischenspiel. Es war lange her, seit er sich das letzte Mal so richtig darauf freuen durfte, stellte Grunder fest. Gleichzeitig war er gespannt darauf, wie nun die Organistin seinen Ausblick in Richtung Ewigkeit musikalisch aufgreifen und vertiefen würde, als Aline Chappatte ausgerechnet mit dem „Queen“-Hit einsetzte: Who wants to live forever - oder auf deutsch: Wer will schon ewig leben?...

Herzliche Grüsse, Pfr. Matthias Zehnder